

Darstellungen - articles - articoli saggistici

Christian Schweizer

Herkunft und Werdegang des P. Bernhard Christen von Andermatt. Vom Kleinbauern- und Schustersohn Eduard zum Kapuzinerpriester

«*Meine Wiege stand in Andermatt*», so beginnt das erste Kapitel der Autobiographie des Generals des Kapuzinerordens, P. Bernhard Christen. Die Autobiographie ist vollständig als Original im Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner überliefert.¹ Der genaue Beginn der Niederschrift ist aus ihr selbst zu entnehmen: 29. Januar 1907.² Sie gehört zum authentisch Kostbarsten, was der umfangreiche persönliche Nachlass des 1909 verstorbenen Erneuerers des Kapuzinerordens in Luzern enthält.³

1. Quellen zur Kinder- und Jugendzeit in Andermatt

Der flüssige Schreibstil offenbart einen spannenden Inhalt in 13 Kapiteln, die relativ einfach zu lesen sind: I. *Meine Herkunft*; die folgenden Kapitel sind titeliert: II. *Die ersten zwölf Lebensjahre*; III. *Student und Berufswahl*; IV. *Im Noviziat*; V. *Studienjahre*; VI. *Auf dem Wesemlin - Lektor in Zug*; VII. *Der Novizenmeister*; VIII. *Guardian in Solothurn*; IX. *Definitor und Provinzial*; X. *Im Kanton Tessin*; XI. *Auf dem Generalkapitel in Rom*; XII. *Allgemeine Umschau*. Das XIII. und zugleich letzte Kapitel informiert über die Organisation des Ordens. Mittendrin in der Autobiographie wird zwischen dem XII. und XIII. Kapitel der Zweck der Niederschrift dargelegt: «*Warum? Ist leicht erklärlich. Da dachte ich, niemand sei besser imstande, über mich Notizen zu sammeln als ich selbst. Darum d.h. um allen Ungenauigkeiten über mich, vielleicht auch Übertreibungen zuvorkommen, entschloß ich mich, mich selbst zu verherrlichen! Was ich über mich u[nd]*

1 PAL Sch 2407.5 (antea: 9 B 1): *Autobiographie*.

2 *Autobiographie*, 2.

3 Nachlass P. Bernhard Christen: PAL Sch 2404-2418.

9B1

Autobrygge for

Nb. Marianne ist ein pfeifende, unruhige & ächter Pöbel.

I. Murine Gebirge.

[illegible]

Meiner Mutter, Sophie Dorothea geborne
14 November 1811, gestorben 26 Jänner 1882, fater
schonlich ihre letzten Plamen sterben. Gleichwohl
denn für alle Weisen in ganz vortrefflichen Tugenden in de-
naren für sterben, bis für ihren 9 März 1883 mit
Friede und Würde.

Specimen was 23 Feb 1892 taken
at field in Mt. Kiefer Lake thence to Forest, Super

Abb. 1: Kapitel I der Autobiographie: *Meine Herkunft* (PAL Sch 2407.5)

von mir sage, ist wahr; wer mehr oder weniger sagte, würde nicht die Wahrheit sagen.»⁴

Bernhard Christen legt Wert auf seine Herkunft und widmet in seiner Lebensbeschreibung dem inmitten des alpinen Hochtals der Ursern gelegenen Heimatort viel Raum: Andermatt, eine alte, intakte und traditionsbewußte Kapuzinerpfarre.⁵ Von den 79 Seiten der Autobiographie gelten immerhin 13 Seiten der Andermatter Zeit. Diesbezüglich und darüber hinaus ist diese Autobiographie auch eine wichtige und zuverlässige Quelle über das Urserntal in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.⁶ Sie gibt Auskunft über die Lebensverhältnisse der Talschaftsfamilien wie zum Beispiel jener, aus welcher P. Bernhard Christen hervorgeht, über die politische Situation in der Talschaft, über das Kirchen- und Schulleben, ja auch über das Wirtschaftliche. Ergänzend dazu bieten sich Schriftgutbücher und Dokumente aus dem Kapuzinerhospiz- und Pfarreiarchiv Andermatt an. Sie bestätigen und konkretisieren die Aussagen des Autobiographen.⁷

Dass die Autobiographie nach Luzern gelangt ist, ist 1908 dem damaligen Sekretär des Ordensgenerals, Theodor Borter von Ried-Brig,⁸ zu verdanken. Er bringt sie bei der Heimkehr des Ordensgenerals in die Schweiz. Vorübergehend hat sie nach dem Tod des Generals dem Abt von Einsiedeln, Thomas Bossart,⁹ zur Abfassung des Nekrologs auf dem Schreibtisch gelegen. Daraufhin ist sie wieder in die Obhut der Schweizer Kapuziner

4 *Autobiographie*, 67.

5 *300 Jahre Kapuzinerpfarre Andermatt*, hg. Marzell Camenzind OFMCap u. Nestor Werlen OFMCap, Andermatt 1989.

6 Vgl. Nestor Werlen OFMCap, *Vom Gotthard nach Rom. P. Bernhard Christen, Generalminister der Kapuziner*, in: SKZ 177 (2009), 188.

7 ACapAndermatt. Dieses Archiv wurde auf Ersuchen des Pfarrers Marzell Camenzind und mit Genehmigung des Provinzialministers der Schweizer Kapuziner 2006-2007 vom Provinzarchivar infrastrukturell erneuert, inhaltlich inventarisiert, geordnet, neu verzeichnet und mit einem neuen Findbuch versehen. Es enthält das Archiv des Kapuzinerhospizes und der Pfarrei Andermatt mit Provenienzen von Akten vor der Kapuziner-ära, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen. Es gehört zu den wertvollsten Niederlassungsarchiven der Kapuziner in der Schweiz und bildet das Gedächtnis für die Talschaft der Ursern.

8 1850-1936. Nekrolog *Fidelis* 23 (1936), 163. Vgl. Theodor Borter als Sekretär des Generalministers Bernhard Christen in der Darstellung von Theo Jansen OFMCap, *Ein zeitgenössisches Zeugnis über das 24jährige Generalat Bernhards von Andermatt*, in: HF 16 (1986-1987), 2-12.

9 1858-1923. HS III/1, Bern 1986, 590.

gelangt, um schließlich von P. Hilarin Felder¹⁰ diese als eine der Quellen-
grundlagen zur 1934 begonnenen Abfassung einer umfassenden Bio-
graphie wissenschaftlich zu verwenden.¹¹ Einer kritischen Edition der Au-
tobiographie versucht erst 1955 der jahrzehntelang wirkende Provinz-
archivar der Schweizer Kapuziner, Beda Mayer,¹² nachzukommen. Er
schmückt andächtig und feierlich die original überlieferte Autobiogra-
phie in der Einleitung zur Publikation in der *Helvetia Franciscana*¹³ mit
dem Titel «*Jeder Zoll ein Kapuziner*»¹⁴ und preist die einzigartige und
wertvolle Quelle des Erneuerers des Kapuzinerordens folgendermaßen:
«*Die Urschrift der Selbstbiographie darf das Provinzarchiv Wesemlin als
einen kostbaren Edelstein hüten. Nun möge der Bergskristall dem dunklen
Schacht des Archivs enthoben, mit frohem, ungetrübtem Glanze hinein-
strahlen in jede Zelle, wo immer sich ein Auge seinem Leuchten öffnet
und hingibt*».¹⁵

Im Zusammenhang mit den Forschungen von Hilarin Felder und Beda
Mayer gilt die richtige deutsche Schreibweise des Ordensnamens zu be-
tonen. Beda Mayer gelobt im Vorwort zur Edition, die Autobiographie
«möglichst genau wiedergeben»¹⁶ zu wollen und nur die «*Rechtschrei-
bung den heute geltenden Regeln anzupassen*»,¹⁷ mißachtet aber bei der
Verwendung der romanischen Version *Bernard* die genaue Schreibweise
des Autographen, der deutsch und deutlich seinen zugewiesenen Or-
densnamen des Heiligen von Clairvaux mit dem Buchstaben *h* gebraucht.¹⁸
Der erste Nachweis der Authentizität der deutschen Schreibweise findet
sich im IV. Kapitel bereits im ersten Abschnitt bei der Beschreibung des
Noviziates der Kapuziner auf dem Wesemlin in Luzern gleich dreimal:

10 1867-1951. *HLS* 4, Basel 2005, 458. Vgl. auch Generalregister *Fidelis*, Luzern 1991, 56.

11 Über das Schicksal dieser Autobiographie siehe im Vorwort bei Hilarin Felder OFMCap, *General und Erzbischof P. Bernard Christen von Andermatt 1837-1909 und die Erneuerung des Kapuzinerordens*, Schwyz/St-Maurice 1943, VII-XI.

12 1893-1983. *HLS* 8, Basel 2009, 392.

13 *HF* 6 (1953-1956), 154-180, 193-212, 225-243.

14 *Ebd.*, 154.

15 *Ebd.*, 156.

16 *Ebd.*, 155.

17 *Ebd.*, 156.

18 Aus diesem Grund wird hiermit nachfolgend nicht mehr aus der Edition des Beda Mayer, sondern direkt aus der originalen *Autobiographie* zitiert, was die Worte des P. Bernhard Christen selber betrifft.



Abb. 2: Gedenktafel am Elternhaus des P. Bernhard Christen in Andermatt (PAL Sch 2413)

«Am 8. Oktober [1855] wurden wir zehn Kandidaten, ein elfter folgte bald nach, eingekleidet; ich erhielt den Namen Bernhard. Unter allen Heiligen des Himmels hätte ich mir damals den heiligen Bernhard zuletzt gewählt, weil sein Name mich an ein braves, aber einfältiges Männchen erinnerte, das wir als Buben oft geneckt hatten. Später söhnte ich mich mit dem hl. Bernhard ganz aus.»¹⁹ Beda Mayer übernimmt die romanische Schreibweise fürs Deutsche, wie sie Hilarin Felder 1943 mit seiner gewichtigen biographischen Publikation über den General und Erzbischof von Andermatt verbreitet.²⁰ Im 20. und 21. Jahrhundert folgen dagegen die schweizerisch biographischen Nachschlagewerke konsequent in allen Landes-

19 PAL Sch 2407.5: *Autobiographia Originalis*, 13. Beachte auch die Franziskusbibliographie mit dem deutsch geschriebenen Autorennamen: Bernhard Christen OFMCap, *Leben des heiligen Franciscus von Assisi*, Innsbruck 1899.

20 Hilarin Felder OFMCap, *General und Erzbischof P. Bernard Christen von Andermatt 1837-1909 und die Erneuerung des Kapuzinerordens*, Schwyz/St-Maurice 1943. Dies im Gegensatz zu dem durch Hilarin Felder 1922 neubearbeiteten Werk in der Drittauflage, sic: Bernhard Christen OFMCap, *Leben des heiligen Franciscus von Assisi*, Innsbruck 1922.

sprachen der deutschen Schreibweise Bernhard.²¹ Das *Lexikon für Theologie und Kirche* braucht in der Erstaufgabe vor dem Zweiten Weltkrieg und in der jüngst vollendeten Drittauflage die deutsche Schreibweise,²² die Zweitaufgabe die romanische Schreibweise.²³ Die Urner Kapuzinerautoren Bonaventura Furrer²⁴ und Seraphin Arnold²⁵ verwenden in ihren Publikationen die romanische Version.²⁶ In Andermatt folgt die Gedenktafel am Geburtshaus der deutschen Schreibweise.

2. Das Elternhaus in Andermatt

Das Elternhaus ist gemäß der Autobiographie ein kleines Häuschen, «*in welchem Liebe, Freude u[nd] Einigkeit herrschten, u[nd] in ihm der Segen Gottes nie fehlte.*»²⁷ Es liegt fast beim Dorfausgang Andermatts an der Gotthardstraße 86, ist weiterhin bewohnt²⁸ und strahlt noch heute die Gemütlichkeit der einfachen und architektonisch für das Urserntal typischen Heimstatt von damals aus: unten auf Straßenhöhe das Kellerschoß, dann die Wohntage und darüber die Schlafkammern mit kleinen Fenstern.

Über die Herkunft seiner Eltern gibt P. Bernhard Christen Auskunft zugleich mit Lebensdaten und Beruf: «*Mein Vater, Sebastian Christen (gebo*

21 Vgl.: Christen. [...] *Kanton Uri* [...] Nr. 24: P. Bernhard von Andermatt, in: HBLS II, Neuenburg 1924, 574 (mit Photo); Christen. [...] *Canton d'Uri* [...] Nr. 24: P. Bernhard d'Andermatt, in: DHBS II, Neuchâtel 1924, 515 (mit Photo); Christen, Bernhard, in: HLS 3, Basel 204, 365-366 (mit Photo) / DHS 3, Hauterive 2004, 262-263 (mit Photo) / DSS 3, Locarno 2004, 312 (mit Photo). Ungeachtet der deutschen Schreibweise siehe HS X (*Register/Index/Indice*), Basel 2007, 188 unter Verweise auf HS V/2 (*Der Franziskusorden*).

22 LThK II, Freiburg i. Brg. 1931, 903: Christen Bernhard (Verf. L. Lemmens); LThK II, Freiburg i. Brg. 1994, 1102: Christen Bernhard (Verf. Oktavian Schmucki).

23 LThK II, Freiburg i. Brg. 1958, 1096: Christen Bernhard (Verf. Beda Mayer).

24 1906-1993. Nekrolog *Fidelis* 80 (1993), 50.

25 1906-2003. HLS 1, Basel 2002, 516. Nekrolog *Fidelis* 87 (2004), 80.

26 Vgl.: Bonaventura Furrer OFMCap, *Kapuzinerschriftsteller aus Uri*, in: HNU 43/44 (1988/89), 151-152 (P. Bernard Christen von Andermatt); Seraphin Arnold OFMCap, *Kapuzinerkloster Altdorf 1581-1981*, Luzern 1981, 84-92 (P. Bernard Christen); Seraphin Arnold OFMCap, *Urner Kapuziner. Kurzbiographien*, Luzern 1984, 107 (Nr. 153).

27 *Autobiographie*, 1.

28 In diesem Haus wohnt 2010 die Familie Regli-Mächler, von denen der Landwirt Anton verstorben ist. Die Wittfrau heißt Melanie; vgl. *Telephone Research Suisse* 2010 u. freundliche Mitteilung von Marzell Camenzind OFMCap, Pfarrer von Andermatt, per Telefon 18.02.2010.



Abb. 3: Das Elternhaus des P. Bernhard Christen in Andermatt (PAL Sch 2413)



Abb. 4a-b: Die Eltern Josepha und Sebastian Christen-Danioth (PAL Sch 2413)

ren 20. Januar 1807, gestorben 12. November 1899) war Kleinbauer und Schuster. Im Winter wurde nebst Besorgung des kleinen Viehstandes geschustert u[nd] im Sommer ausschließlich gebauert. Mit diesen biedern, kleinen Erwerbszweigen mußte «Baschi» eine zahlreiche Familie ernähren, kleiden u[nd] erziehen. Meine Mutter, Josepha Danioth (geboren 11. November 1811, gestorben 26. Hornung 1897) hatte frühzeitig ihre Eltern verloren. Glücklicherweise kam sie als Waise in gute verwandte Hände, in denen sie verblieb, bis sie sich am 9. Mai 1833 mit Sebastian verehelichte.»²⁹ Im Geschlechterbuch des Pfarrarchivs steht nach dem Hochzeitsdatum die für damals in Bergtälern übliche Bemerkung zu Vermählungen der Grad der Blutsverwandtschaft eingetragen, wenn es nötig ist zur Billigung der Verheiratung, so auch konkret bei der Vermählung Christen-Danioth «cum dispensatione in 4° gradu consanguinis et super trinis proclamationibus».³⁰

Das Geschlecht der Christen hat seine Wurzeln im Wallis und ist um das 12./13. Jahrhundert über den Furkapass ins Urserntal gekommen, steigt dort zu Ansehen und hohen Ämtern auf, stellt für das Urserntal 1402 den ersten nichtadligen Talammann und bestätigt sich als Magistraten, Unternehmer und Bauern.³¹ Die Danioths, herkommend aus dem Val d'Ossola und ursprünglich Doniatti oder Tonatti geheißen, machen sich zuerst als Wegmacher-, dann als Bauern-, Magistraten- und Hoteliersfamilie ihren Namen.³²

Aus dem Ehebündnis Christen-Danioth gehen 13 Kinder im Zeitraum von 1834 bis 1860 hervor.³³ Darüber ist bei P. Bernhard folgendes zu vernehmen: «Ich wurde am 23. Juli 1837 geboren u[nd] erhielt in der hl. Taufe den Namen Eduard. Zwei Zwillingbrüder u. ein Schwesterchen gingen meiner Geburt voran, die alle drei den Engelchören zueilten. 9 andere Geschwister folgten mir nach. Ich war somit nicht der erstgeborene, aber doch der älteste meiner am Leben gebliebenen Geschwister.»³⁴ Die Kirchenbücher Andermatts nennen den 24. Juli 1837 als Taufdatum für

29 Autobiographie, 1.

30 ACapAndermatt M 43 Geschlechter Buch, 56.

31 HLS 3, Basel 2004, 365.

32 Ebd., 578. Mit diesem Namen sind die erst im ausgehenden 19. Jahrhundert erbauten luxuriösen Hotels Oberalp und Grandhotel in Andermatt verbunden.

33 ACapAndermatt M 69 Liber Familiarum Ursariae, 58-59.

34 Autobiographie, 1-2.

Eduard, den nachmaligen Kapuziner P. Bernhard.³⁵ Sind vor seiner Geburt die erstgeborenen, die Zwillinge Johann Joseph und Joseph Maria, am 3. Oktober 1834 nach der Taufe zuhause gleichentags gestorben,³⁶ so hat auch das dritte Kind der Eltern, die 1835 geborene Catharina, ein kurzes irdisches Dasein bis 1838, als Eduard, das vierte Kind, etwas mehr als einjährig ist.³⁷ In der Kindheit Eduards fallen die Todesfälle der um zwei Jahre älteren Schwester Carolina, das fünfte Kind der Eltern, 1841 und der 1848 geborenen Schwester Carolina, das zehnte Kind der Familie, das nach der Nottaufe sogleich verstirbt.³⁸ Für die Eltern sind die Hinschiede ihres achten Kindes Josepha Catharina 1884 und neunten Kindes Joseph Maria weitere schmerzliche Verluste.³⁹ Auch um Eduard ist es in den allerersten Lebensjahren gesundheitlich nicht zum Besten bestellt, wie in der Autobiographie zu vernehmen ist: *«Wie mir meine liebe Mutter später erzählte, war ich als Kind ein wenig schwächlich, so daß sie um mein Aufkommen fürchtete. Es muß das gewesen sein, als ich noch ganz jung u[nd] klein war, denn ich erinnere mich weder an Schwäche noch an Kränklichkeit in meinen Kinderjahren.»*⁴⁰

Der in Andermatt 1873 geborene und dort 1939 verstorbene Kapuziner Leopold Durgiai, dessen Familienname das Bürgerrecht des Klosterdorfes Disentis ennet der Oberalp verrät,⁴¹ schreibt in den 1929 verfaßten historischen Reminiszenzen über die Kapuziner im Urserntal, dass P. Bernhard in seiner Jugend nicht auf Rosen gebettet sei mit der Bemerkung über die Familie Christen-Danioth: *«Viele Kinder und wenig Brot.»*⁴² Von Not im Elternhaus schreibt P. Bernhard nie, vielmehr hinterlässt er in seinen Zeilen einen Eindruck einer geordneten Welt. Sich mit wenigem zufrieden zu geben, das ist der Charakter des Elternhauses und des Familienlebens, in welchem P. Bernhard sich geborgen fühlt: *«Unsere Familie war eine glückliche Familie. Wir lebten in sehr bescheide-*

35 ACapAndermatt M 48 Taufbuch, 84; M 43 Geschlechter Buch, 56; M 69 Liber Familiarum Ursariae, 58-59.

36 ACapAndermatt M 69 Liber Familiarum Ursariae, 58-59.

37 Ebd.

38 Ebd.

39 Ebd.

40 Autobiographie, 2.

41 Nekrolog siehe: *Fidelis* 26 (1939), 60-62

42 Leopold Durgiai, *Die Kapuziner im Urserntal. Historische Reminiszenzen*, Schwyz 1929, 58.

nen Verhältnissen, Not u[nd] Armut haben uns aber niemals gedrückt. Unsere arbeitsamen, genügsamen u[nd] gottesfürchtigen Eltern wußten uns Kindern immer das Notwendige zu verschaffen. Was uns glücklich machte, das war die große, opferfreudige Liebe der Eltern zu den Kindern, die dankbarste Anerkennung dieser Liebe u[nd] Opfer der Eltern von Seiten der Kinder u[nd] die ungetrübteste Harmonie, die immer herrschte.»⁴³ Die Erinnerung an die Eltern ist sehr positiv: der Vater ein bescheidener Schuster, ein angesehener Talrichter, der gut schreibt, viel liest und das richtige Arbeiten dem Sohn beibringt. Als es für Eduard endgültig der Berufung zum Kapuzinersein am 4. Oktober 1855 nach Luzern zu streben gekommen ist, bekennt er: *«Der Abschied fiel mir sehr schwer, besonders von der Mutter, die, weil sie kränkelte, meinte, wir würden uns im Leben nie wieder sehen. Sie zählte damals 44 Jahre. Eine gute Mutter, aber eine schlechte Prophetin; denn sie brachte es auf 86 Jahre.»*⁴⁴ Das photographische Elternporträt begleitet auch das ganze Ordensleben und gehört wie manche anderen Photos, darunter auch mehrere des Vaters und der Mutter, zur rein persönlichen Sammlung von P. Bernhard.⁴⁵

3. Aufgewachsen in einer Kapuzinerpfarre

In der Pfarrei, in der Eduard Christen aufwächst, sind die Kapuziner die Pfarrherren seit 1688. Von Osten her über den Oberalppass war die altehrwürdige Benediktinerabtei Disentis⁴⁶ bis 1649 die Grundherrscherin über das Tal der Ursern und hat die so genannte Pfarrei *«Ursaria»*, wie sie auch bei den Kapuzinern im Ordenslatein so genannt ist,⁴⁷ bis 1665 unter sich.⁴⁸ Die dann von Diözesanpriestern des Bistums Chur geleistete Seelsorge verlottert bald auch infolge der Uneinigkeiten wegen der Pfarrwahl. Den Ursern sind seit 1581 die über dem Gotthardpass in die Zentralschweiz ziehenden Kapuziner nach Altdorf, Stans, Luzern und anderen

43 *Autobiographie*, 2.

44 *Ebd.*, 13. Die Mutter verstarb 1897, der Vater 1899.

45 PAL Sch 2414 Bernardus Christen Memoriae: darin befindet sich das Elternporträt, das wie alle anderen Photos und ein Album von Angehörigen, Verwandten und Freunden sowie Mitbrüdern wie auch von Papst Leo XIII. zum persönlichen Gebrauch von P. Bernhard Christen bis zum Lebensende gehört.

46 *HLS* 3, Basel 2004, 747-749.

47 Vgl. *LC*, Romae 1951, 1766.

48 Bernhard Bürke OSB, *Das Urserental und die Abtei Disentis*, in: *300 Jahre Kapuzinerpfarre Andermatt*, Andermatt 1989, 73-76.



Abb. 5: Andermatt und Urserntal zu Lebzeiten von Bernhard Christen, hier eine frühe photographische Aufnahme (Bild Matthäus Keust OFMCap; PAL FA II Ac)

Orten bekannt und hernach das Wirken der Kapuziner in der Rätischen Kapuzinermission östlich des Oberalps, südlich in der Leventina mit dem Kloster Faido und oben auf der Gotthardpasshöhe mit dem Hospiz vertraut durch Kontakte bei Almosensammlungen und Predigtaushilfen. Nach mehrmaligen Anläufen gelingt es den Ursern 1688, dass der Bischof von Chur die Rechte und Pflichten der Pfarrei der schweizerischen Kapuzinerprovinz überträgt. Seitdem haben bis und mit zur Jugendzeit Eduards Christen 34 Kapuziner als Pfarrherren in Andermatt geamtet und 95 Kapuziner sind zusätzlich als Pfarrhelfer und Kapläne sowie Lehrer für die Latein- und Deutschschule im Einsatz. Der Provinzialminister aus Luzern hat das Präsentationsrecht, das heißt, nicht der Bischof, sondern er setzt jeweils den Pfarrer ein oder beruft ihn ab.⁴⁹

Andermatt zu Lebzeiten des Kindes und Jugendlichen Eduard Christen liegt im lang gestreckten Hochtal der Ursern, zu dem die drei weiteren

⁴⁹ Zur Berufung der Kapuziner, zum Präsentationsrecht des Kapuzinerprovinzials und zu den Rechten und Pflichten der Kapuzinerpfarrei Andermatt siehe: ACapAndermatt Sch 3-4. Zusammenfassungen der Quellen und Literatur darüber siehe HS V/2, 146-150; Beda Mayer OFMCap, *Kapuzinerhospiz Andermatt UR*, in: HF 12 (1973-1977), 73-83; *300 Jahre Kapuzinerpfarrei Andermatt*, Andermatt 1989.

Wohnsiedlungen nach Westen hin, Hospental, Zumdorf und Realp, zählen. Inmitten des Herzens Europas kreuzen sich in Andermatt der unmittelbare Weg zum und vom Gotthard sowie durch die enge und waghalsig anmutende Schöllenenschlucht als Verbindung von Nord nach Süd und umgekehrt und die Ostwest-Achse wie mit dem bis heute weiterhin einzig möglichen Übergang via Hochgebirgspass Oberalp im Osten ins bündnerische Hochrheintal sowie mit dem Furkapass im Westen als Verbindung zum Wallis und damit ins Tal der Rhone. Damit hat Andermatt strategische Zentrumsfunktion mit allen Vor- und Nachteilen. Belastend sind seit dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft 1798 die Folgen der kriegerischen Konflikte Europas Ende des 18. Jahrhunderts. 1799 ziehen zehntausende von Soldaten französischer, österreichischer und russischer Armeen durch Andermatt. Bereichernd ist die Eröffnung der Post- und Personentransporte seit 1831 mit normalen Kutschen, seit 1835 mit lizenzierten Postkutschen. So vollzieht sich gewissermaßen eine Migration von Leuten aus aller Herren Länder durch das karge Hochtal. 1834 passieren 15000 Personen und 9000 Pferde den Gotthard. Andermatt und Gotthard, sie beide bedeuten auch bis zur Eröffnung des Gotthardeisenbahntunnels 1882 die Nabelschnur zwischen Deutschschweiz und der italienischsprachigen Schweiz, dem Tessin. Nach dem endgültigen Untergang der Alten Eidgenossenschaft wird dank der Mediationsakte von 1803 das Hochtal der Ursern ein eigener Bezirk mit Andermatt als Hauptort sein, erfährt gewisse politische Eigenständigkeit im schweizerischen Urkanton Uri bis zur Geburt des föderalistischen Bundesstaats Schweiz 1848 und zur ersten modernen Urner Kantonsverfassung 1850. Das Ringen um eine neue Schweiz, verbunden mit Abschiednehmen alter politischen Privilegien und mit Konfrontationen neuer politischen und wirtschaftlichen Fakten, erschüttert auch das Tal der Ursern, wo die Religion, konkret die katholische Kirche, noch das Sagen hat und bei der Bevölkerung mental verankert ist.⁵⁰ Das erste Hotel mit Park in Andermatt ist 1854 dasjenige des Talarztes Josef Anton Christen, das «*St. Gotthard*», und eröffnet für die folgenden Jahrzehnte den Reigen nobler Hotelbauten und Hotelpaläste und damit das Zeitalter des kommerziellen Tourismus.⁵¹

Das Dasein, Wirken und Vorleben der Kapuziner mit zumeist auswärtiger Herkunft in Andermatt sind ausschlaggebend für die zahlreichen Beru-

50 Vgl. Thomas Brunner, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri*, Band IV: *Oberes Reusstal und Ursern*, Bern 2008, 17-22. Beda Mayer OFM Cap, *Das Hospiz St. Gotthard*, in: *HF* 14 (1981-1982) 64-65.

51 *Ebd.*, 28.



Abb. 6: Pfarrkirche Andermatt mit dem alten Hospiz (PAL FA I Andermatt)



Abb. 7: Das alte Hospiz Andermatt, das als Pfarrhaus diente, bis zum Abriss 1912 für ein neues Hospiz (PAL FA I Andermatt)

fungen bei den jungen Männern im Urserntal in den Ordensstand. Retrospektiv versucht P. Bernhard Christen seine Kapuzinerberufung zu erklären: *«Wie bin ich Kapuziner geworden? Ich weiß es selbst nicht; nichts außerordentliches, keine besondere innere oder äußere Anregung oder Veranlassung bestimmte mich dazu. Vom hl. Franziskus kannte ich nur die Legende, die uns der Vater alljährlich in den Wintermonaten abends vorlas. Von den Kapuzinern wußte ich gar nichts; ich kannte nur die Patres, die in Andermatt pastorierten u[nd] Schule hielten. Keiner von diesen hat mich ja direkt angeregt oder aufgefordert, Kapuziner zu werden. Sie sahen mich, kannten mich, beobachteten mich: Überredungen wandten sie nicht an. Ich bin Kapuziner geworden aus bloßer Anhänglichkeit an sie als meine Lehrer u[nd] Seelsorger, aus Wunsch, das zu werden, was sie waren.»*⁵² Das sind deutliche Worte der Sympathie und Zuneigung, ja auch der Anerkennung. Bis 1854 entstammen aus dem Urserntal 60 Männer, die nach dem Ordenseintritt bis zu ihrem Lebensende Kapuziner sind; 1855 wird Eduard Christen im Kloster Luzern eingekleidet. Nach ihm folgen bis 1966 weitere 28 Ursener, die dem Kapuzinerleben treu geblieben sind.⁵³ Bei all diesen sind die meisten Familien des Urserntals vertreten.

Ein erneuter Blick in die Andermatt Pfarrbücher verschafft die zusätzliche Kenntnis über die Familie Christen-Danioth, dass mit Ausnahme des Letztgeborenen 1860 sonst die Taufen aller zwölf Kinder in die Amtszeit jenes Pfarrers fallen, der auch zuvor die Ehe der Eltern eingesegnet hat: P. Michael-Angelus Koller von Berikon, Pfarrer in Andermatt 1829-1856.⁵⁴ Michael-Angelus Koller ist eine prägende Gestalt im Urserntal des zweiten Viertels des 19. Jahrhunderts. Didaktisch und pädagogisch talentiert glänzt er zuvor an der Lateinschule des Kapuzinerklosters Stans mit dem Verfassen von Lehrbüchern und ist 1826 Novizenmeister in Baden.⁵⁵

Zum Pfarrverband Andermatts gehört weiterhin im 19. Jahrhundert die Kaplanei Realp, ein kleines Dorf am Fuße des Furkapasses, dort seit 1735 ein Kapuzinerhospiz mit Besorgung der Seelsorge und der Beherbung

52 Autobiographie, 11.

53 Kartei im PAL. Ferner PAL Sch 1244.15: Statistik Kapuziner aus dem Kanton Uri.

54 1799-1856. PAL Ms 150 Prot mai. I, 278 Q. Siehe das publizierte Verzeichnis *Die Pfarrherren von Andermatt*, in: *300 Jahre Kapuzinerpfarre Andermatt*, 73-76, 159. Würdigung bei Durgiai, *Die Kapuziner im Urserntal*, 36-48.

55 Seraphin Arnold OFM Cap, *Didaktik in der Lateinschule des Kapuzinerklosters Stans nach den Manuskripten des Michael Angelus von Berikon*, in: HF 19 (1990), 4-32.

der Passreisenden.⁵⁶ P. Michael-Angelus Koller ist dort 1827 bis 1829 Kaplan und Superior,⁵⁷ so dass seine Seelsorgetätigkeit im Urserntal zusammen mit der Andermatter Zeit auf 29 Jahre zu stehen kommt. Sein Mitbruder, P. Vinzenz Brunner vom solothurnischen Mümliswil, tritt in Realp die Nachfolge als Kaplan und Superior an und verbleibt dort fast 31 Jahre bis zu seinem tragischen Unfalltod.⁵⁸ Hospental zwischen Andermatt und Realp ist kirchlich als Kaplanei in der Hand der Diözesangeistlichen des Bistums Chur. Beide, Michael-Angelus Koller und Vinzenz Brunner, hoch geachtet bei der Bevölkerung, sterben jeweils im Amte und erhalten ihre Grabstätten in Andermatt,⁵⁹ 1856 Michael-Angelus Koller, 1860 Vinzenz Brunner.⁶⁰

Die Pfarrkirche St. Peter und Paul von Andermatt, in der Eduard Christen 1837 getauft wird, ist ein stolzes barockes Juwel der Erbauungsjahre 1695-1698 aus der Hand des einheimischen Baumeisters Bartholomäus Schmid von Hospental, reichlich ausgestattet mit mehreren prachtvollen Altären und einer imposanten Orgel.⁶¹ Die sehr repräsentative Kirche primär als Gotteshaus ist bis weit ins 19. Jahrhundert hinein das einzige größere Gebäude Andermatts, in welcher sich die ganze Bevölkerung unter Dach versammeln kann. Der Ort katholischen Kultus ist bis zu dieser Zeit auch zugleich jener Ort, worin nicht nur das Kanzelwort das Sagen hat, sondern nebst den kirchlichen auch die amtlichen und kommunalen Mitteilungen ziviler Art aus dem Mund eines Kapuziners erfolgen oder zu erfolgen haben oder bisweilen und vermehrt, wenn der Kapuziner dazu unwillig ist, der Talweibel Vermeldung macht, so jedenfalls bis 1850.

Von Michael-Angelus Koller sind im Pfarrarchiv seine Zeit betreffenden Aufzeichnungen aufgehoben. Sie ergänzen oder bestätigen oder geben noch mehr Auskunft zu all das, worüber das Pfarrkind Eduard in der Autobiographie aus seiner Kindheit und Jugendzeit bemerkt. Für 1837, dem Geburtsjahr von Eduard Christen, notiert P. Michael-Angelus Koller in die *Chronica pro Valle Ursariae* ein starkes Erdbeben und listet die Anzahl der

56 HS V/2, 478-481; HF 13 (1973-1977), 96-104.

57 HF 13 (1973-1977), 100.

58 1800-1860. PAL Ms 150 Prot.mai. I, 284 N. - Durgiai, *Die Kapuziner im Urserntal*, 77-81.

59 Durgiai, *Die Kapuziner im Urserntal*, 36-48.

60 Ebd., 77-81.

61 Vgl. Brunner, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri, Band IV*, 289-312 (Pfarrkirche St. Peter und Paul).



Abb. 8: Die barocke Pfarrkirche Andermatt zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Winterkleid (PAL FA I Andermatt)



Abb. 9: Das feierliche Innere der barocken Saalkirche Andermatt vor 1904 (PAL FA II Ac)

Bevölkerung bei einem Total von 1206 Bewohnern auf, niedergelassen auf folgende Talschaftsorte: Andermatt 663, Hospental 316, Realp 185 und Zumdorf 41 Einwohner.⁶² 1846 vermerkt der Pfarrer aufgrund erneuter Volkszählung für das Urserntal ein Total von 1265 Einwohnern, davon 201 Kinder.⁶³ Über diese Zeit bis 1849 ist in der Autobiographie Eduards summarisch festgehalten: *«Die ersten 6 Lebensjahre verlebte ich harmlos u[nd] froh im Schoße meiner Familie, die letzteren sechs sorgenlos u[nd] froh in der Familie u[nd] Kirche, Schule, auf der Gasse wie andere Buben und Spielkameraden, u[nd], wenigstens im Sommer, bei der Arbeit mit meinen Eltern»*.⁶⁴ Noch nicht ganz sechsjährig wird er in die so genannte *«Sommerschule»* geschickt, eine Art Kinderkrippe mit Vorschulcharakter zur Versorgung der Kinder derjenigen Eltern, die beruflich von der Landwirtschaft im Beschlag genommen sind, oder wie in der Autobiographie kommentiert: *«Wir waren einige wenige Knaben u[nd] Mädchen, mit denen die Eltern zu Hause während der Sommerzeit nichts anzufangen wußten.»*⁶⁵ Der Lehrer heißt Kolumban Russi, mit dem sich Eduard sehr verbunden fühlt, eine Persönlichkeit im schulischen, politischen und kirchlichen Leben Andermatts.⁶⁶ Eduard mit seiner religiösen Ader profitiert von der christlichen Erziehung und Unterweisung der Eltern und erhält deswegen die besten Noten im Religionsfach. Es ist *«der Verdienst des Vaters, der uns Kinder vom Katheder des Schusterstuhles aus im Katechismus fleißig unterrichtete. Ich u[nd] meine Geschwister waren in dem katechetischen Unterrichte in Schule und Kirche immer um ein Jahr voraus.»* Der Pfarrer erwähnt, dass 1844 ein neuer Katechismus nach den Vorgaben des Bistums Chur vom Benziger in Einsiedeln bei einer Auflage von 1500 für das Urserntal gedruckt worden sei.⁶⁷ 1846 empfängt Eduard neunjährig das Sakrament der Beichte und nicht ganz zwölfjährig die Erstkommunion.⁶⁸ Er würdigt die seitens der Mutter geleistete religiöse Erziehung: *«Bei dieser u[nd] manch nachfolgenden Beichten fiel der*

62 ACapAndermatt M 3: *Chronica pro Valle Ursariae 1828-45 / Chronik oder Erzählung merkwürdiger Ereignisse, die das Hospitium, oder die Pfarrey Ursern betreffen [...] Angefangen im Jahr Christi 1828*, p. 107.

63 Ebd., 205.

64 Autobiographie, 7.

65 Ebd., 3.

66 Kolumban Russi verstarb 102jährig am 8. März 1907, er war 76 Jahre Organist und 71 Jahre Lehrer.

67 ACapAndermatt M 3: *Chronica pro Valle Ursariae 1828-45*, 168.

68 Autobiographie, 6-7.



Abb. 11: Kolumban Russi, Lehrer der Sommerschule Andermatt, 1907 hochbetagt 102jährig gestorben (PAL Sch 2413)

Großteil der Mutter zu. Sie begleitete mich zur Kirche, rief mir den Hl. Geist an, erforschte mit mir das Gewissen, das sie besser kannte als ich selbst, erweckte mit mir die Akte der Reue u[nd] des Vorsatzes u[nd] verriechete mit mir die Bußgebete; meine Sache war nur die Anklage. [...] So lange schulpflichtig, wiederholten sich die heilige Kommunion sowie die Beichten, wie oben bemerkt nach Vorschrift u[nd] Verlangen des Pfarrers; nicht mehr schulpflichtig, kommandierte die Mutter.»⁶⁹

Die Ministrantendienste in der Pfarrei gehören zu jenen Episoden Eduards, die in der Autobiographie besonders breit dargelegt sind. Noch sehr lebendig wird an die Teilnahme am konzertierten Streik erinnert, bei dem es um bessere Entlohnung gegangen ist. Es ist hier ein selten dokumentierter Fall von einer Konfliktsituation zwischen pubertierenden Jugendlichen und dem Pfarrer wie folgt: «[...] nahm ich Anteil an einem Streike. Damals noch eine Seltenheit! Ich zählte unter die s.g. Meßdiener. An gewissen Tagen oder bei gewissen Anlässen warf[en] da einige Rappen ab, an andern nichts. An den Tagen, an welchen das Dienen etwas abwarf, drängte sich immer ein gewisser «Herrensohn» vor; an den andern Tagen blieb er zurück. Das verdroß uns andere, u[nd] wir kamen überein, uns ganz des Meßdienens zu enthalten. Eines Tages, als unser Pfarrer an den Altar gehen sollte, präsentierte sich kein Meßdiener; er rief uns von ferne, wir blieben aber fest am Platze. Endlich kam er in Person u[nd] zog einen an den Ohren, Gottlob nicht mich, zum dienen herbei. Unser Zweck war erreicht. Nach einer aufgestellten Liste mußte in Zukunft von allen in gleichem Maße gedient werden, u[nd] was einging, wurde in eine gemeinsame Kasse gelegt und von Zeit zu Zeit gleichmäßig verteilt. Cuique suum. Mit dem hatte der Streik ein Ende.»⁷⁰

4. Besuch der Kapuzinerschulen in Andermatt

Die Kapuziner übernehmen 1688 mit der Pfarrei Andermatt auch das Schulwesen. Bis 1852 kennt Andermatt drei Schultypen: die Deutschschule, gleichbedeutend mit Primarschule, sowie die Ober- und Lateinschule. Oberschule und Lateinschule waren zeitweise getrennt geführt. Aus diesem Grund sind in Andermatt nebst dem Kapuzinerpfarrer, der zugleich der Superior des Hospizes ist, weitere Kapuziner für den Schul-

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Autobiographie, 7-8.

dienst eingesetzt. Dem Pfarrer stehen somit die Kapuzinerlehrer auch zusätzlich in der Seelsorgsaushilfe zur Verfügung.⁷¹

Eduard Christen durchläuft alle drei Kapuzinerschulen. An der Primarschule wird er ab 1843 nochmals vom Laienlehrer Kolumban Russi mit «dreijährigem A.B.Cieren u[nd] Buchstabieren»⁷² instruiert; in den folgenden oberen Primarklassen sind ihm für zwei Jahre zuerst P. Heinrich Kappeler von Schenkon⁷³ und für ein Jahr P. Thaddäus Müller von Näfels⁷⁴ seine Lehrer. Er beurteilt sie wie folgt: «P. H[einrich] war sehr streng; wir Schüler fürchteten ihn mehr, als daß wir ihn liebten; P. Th[addäus] war bald zu gut, bald zu streng, was auf unsere Erziehung nicht gut einwirkte.»⁷⁵ Es sind halbjährig geführte Primarschulen mit sechs Schuljahren: «im Winter wurde gelernt, u[nd] im Sommer das Erlernte vergessen. Dafür wurde im Sommer gearbeitet und das Vieh gehütet; man tummelte sich lustig auf Weide u[nd] Alp herum.»⁷⁶

An der Oberschule, wo Geschichte, Geographie, Zeichnen und Buchführung und in Rücksicht des nahen Tessins Italienisch als Ersatzsprache für Französisch unterrichtet wird, ist P. Placidus Güntensberger von Jona⁷⁷ Eduards Lehrer. Dieser glaubt, so steht es in der Autobiographie, «in einigen von uns Knaben Beruf zum Priester- u[nd] Ordensstande entdeckt zu haben; deshalb begann er mit uns auch Lateinisch; anfänglich nur probeweise mit einigen von ihm selbst geschriebenen Worten, Formen u[nd] Phrasen. Das gefiel uns, schon weil es etwas Neues war.»⁷⁸ Je acht Monate dauern die fünf freiwilligen Schuljahre an der Oberstufe, die ab dem zweiten Schuljahr als Sekundarschule oder gar als Progymnasium gilt.⁷⁹

71 Vgl. Adelhard Signer OFMCap, *Das Schulwesen von Andermatt. Nach einem Manuskript von Landammann und Ständerat I. Meyer, o.Oo.J.* - Thomas Gilg, *Die Kapuziner prägen die Schule von Andermatt*, in: *300 Jahre Kapuzinerpfarrei Andermatt*, 78-80; Durgiai, *Die Kapuziner im Urserental*, 32-34; Christian Schweizer, *Die Schweizer Kapuzinerschulen für die studierende Jugend - Würdigung einer vergangenen Ära in der Provinzgeschichte*, in: *HF* 28 (1999), 170.

72 *Autobiographie*, 5.

73 1810-1871. PAL Ms 150 Prot.mai. I, 300 X.

74 1819-1877. PAL Ms 150 Prot.mai. I, 306 X.

75 *Autobiographie*, 5.

76 *Ebd.*

77 1813-1855. PAL Ms 150 Prot. mai. I, 301 H.

78 *Autobiographie*, 9.

79 *Ebd.*, 10.

nicht - bekräftigen sich selber bey. Wer sich Etwas anmaßen
und dazwischen sein thut, ist der Mann Antheil; wer hinterher nur ein
Kuckucksthor - Raubvogel brüderlich, in Emsen & Rost, wie be-
kräftigen niemandes, und so dazwischen, fast kein einander, - abge-
nügt als einer der Emsen dazwischen. Nichts ist schwerer als sich
das Emsen zu oder Kuckucksthor. Mit dem Zweck dazwischen
sich die Emsen zu sein, aber in sich, bey dem Emsen zu sein
in Emsen einen guten Antheil in die Emsen.

III. *Phytolacca americana* L.

[illegible][illegible]

Abb. 12: Kapitel III der Autobiographie: *Student und Berufswahl* (PAL Sch 2407.5)

Studenten werden diese Schüler genannt, die Kapuzinerlehrer heißen Professoren. Im letzten der fünf Progymnasialjahren tritt anstelle des P. Placidus der Menzinger Kapuziner P. Veremund Zürcher⁸⁰ ans Lehrerpult. «*Ich gewann den neuen Professor lieb u[nd] befand mich gut unter ihm*»,⁸¹ resümiert der Lateinstudent. Studium und Hausaufgaben bewältigt er nachts bei schwachem Öllämpchen, weil er immer seinem Vater bei den Arbeiten auszuhelfen hat.⁸² Im Sommer muß er weiterhin auf Matten und Alpen den Arbeiten nachgehen. Zum Nachdenken über das Kapuzinerwerden gibt es keine Zeit. Die gehegte Kapuzinerberufung wird von anderen wach gehalten. «*Mehr als ich dachten daran meine Seelsorger u[nd] meine Mutter. Im September [1855] kam P. Lucius, Provinzial nach Andermatt; ich meldete mich zur Aufnahme u[nd] erhielt die s.g. Citation, laut welcher ich mich am Abend des 5. Oktober auf dem Wesemlin in Luzern einfinden mußte. Mehr fest entschlossen, als freudig, folgte ich derselben.*»⁸³

5. Jugend inmitten der Sonderbundswirren

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts im Urserntal, wo Seelsorge und Bildung fast gänzlich in fürsorglicher Hand des Kapuzinerordens liegen, ist alles andere als idyllisch oder friedlich. Die Kinder- und Jugendzeit des P. Bernhard Christen ist in einer für Andermatt und für den Kapuzinerorden sehr stürmischen Zeit zu sehen. Die Aufhebung verschiedener Klöster, darunter die Kapuzinerklöster Baden, Bremgarten und Frauenfeld, sowie die steckbriefliche Verfolgung des Badener Guardians und Bündner Kapuziners Theodosius Florentini im Kanton Aargau,⁸⁴ eine direkte Folge der von Radikalen antikirchlich gefassten Badener-Artikel von 1841, löst in der Innerschweiz heftige Reaktionen aus. Die Religion wird als eine

80 1816-1881. PAL Ms 150 Prot.mai. I, 303 A. Veremund Zürcher wird nach dem Tod seines Mitbruders Michael-Angelus Koller Pfarrer von Andermatt bis 1869. Durgiai, *Die Kapuziner im Urserntal*, 48.

81 *Autobiographie*, 12.

82 *Ebd.* 9.

83 *Ebd.*, 13. Bei dem Provinzial handelt es sich um Luzius Keller von Trimmis (1810-1857); HS V/2, 1196 (Reg.).

84 1808-1865. Christian Schweizer, *Theodosius Florentini und die Schweizer Kapuziner des 19. Jahrhunderts*, in: *Theodosius Florentini (1808-1865). Vir famosus*, Hg. Christian Schweizer u. Markus Ries, Luzern 2009 (HF 38), 43-74.

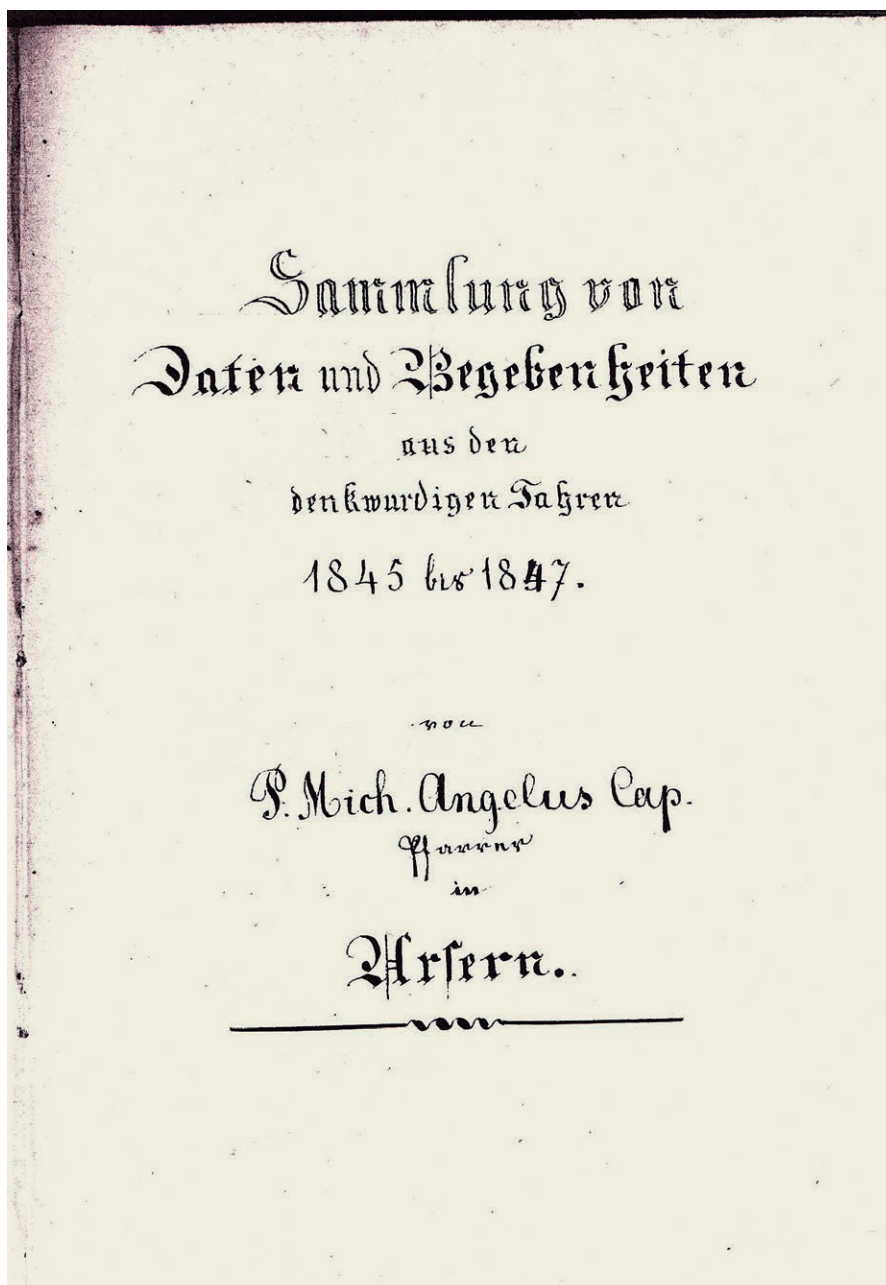


Abb. 13: Die Notizen des P. Michael-Angelus Koller über die Sonderbundswirren im Urserntal (ACap Andermatt M 4)

Herausforderung der frühen Bürgergesellschaft empfunden.⁸⁵ Die Verleumdung gegen die Jesuiten und der Zusammenschluss der katholischen Kantone 1845 zum Sonderbund kennzeichnen die ohnehin schon angespannte Lage. Auch in Andermatt stehen sich zwei einander feindlich gesinnte Lager gegenüber. Ein mehrheitlich freisinnig radikaler Talrat läßt die Anhänger des besiegten katholischen Sonderbundes und die «Braunen» - so werden die Kapuziner verspottet - seine Macht spüren.⁸⁶

Bemerkenswert, wie der Sohn der Familie Christen-Danioth damit umgeht. Er beschreibt die Vierzigerjahre wie folgt: «Die Sonderbundsjahre waren für Andermatt sehr bewegte Jahre; zwei akut getrennte Parteien standen sich gegenüber u[nd] bekämpften sich Jahre lang. Und wir Buben nahmen am Kampfe den lebhaftesten Anteil; wir trennten uns in Sonderbündler u[nd] Nichtsonderbündler, in Schwarze u[nd] Rote; wir bekämpften einander, verfolgten, haßten einander, - es gab mehr als einen blutigen Kopf. Natürlich stand ich auf Seiten der Schwarzen oder Sonderbündler.»⁸⁷ Für einen damals Zehn- bis Zwölfjährigen geht es um eine Zeitspanne, die immer noch sein Gewissen beschäftigt: «Das war der Sonderbund u[nd] in Folge dessen der große Kummer, den ich meiner lieben Mutter, ohne daß ich es wollte, verursachte.»⁸⁸ Der Sonderbund, das ist der 1845 erfolgte Zusammenschluss der katholischen Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Nidwalden, Obwalden, Zug, Fribourg und Wallis als Schutzvereinigung gegen die radikalen Freischaren 1844/1845, die nach der erneuten Jesuitenberufung Luzern zum Sturz der konservativen Regierung angreifen. Die vorwiegend in evangelisch-reformierten Orten und Kantonen beheimateten Liberalen und progressiven Katholiken, darunter auch katholische Liberale des von ausländisch kirchlichen Institutionen und Orden beherrschten Tessins, beschließen an der eidgenössischen Tagsatzung 1847 nach Zustandekommen einer liberal-radikalen Mehrheit in der Schweiz die Aufhebung des Sonderbunds, was schließlich zu einem Bürgerkrieg, dem so genannten Sonderbundskrieg führt. Am 4. November 1847 erfolgt die Kriegserklärung der zwölf eidgenössischen Stände/Kantone an die sieben Sonderbundskantone. Gleichentags be-

85 Markus Ries, *Religion als Herausforderung für die frühe Bürgergesellschaft. Theodosius Florentini als Beispiel, in: Theodosius Florentini (1808-1865). Vir famosus*, 11-24.

86 Die Analyse ist entnommen aus der treffenden Zusammenfassung bei Ernstpeter Heiniger SMB, *Initiator missionarischen Aufbruchs. Zum 100. Todestag des Generalministers des Kapuzinerordens, P. Bernhard Christen von Andermatt (1837-1909)*, in: HF 37 (2009), 229-230.

87 *Autobiographie*, 8-9.

88 *Ebd.*, 8.

setzt eine Abteilung der 2. Urnerischen Landwehr den Gotthardpass, da ein baldiger Überfall der radikalen Tessiner befürchtet wird. Der Vater von P. Bernhard Christen wird als Soldat eingezogen, hat als Tambour die Soldaten zum Kampfe zu ermutigen auf dem St. Gotthard, dort, wo der Kanton Tessin bereits 1841 die Kapuziner der Luganeser Provinz verjagt und das Kapuzinerhospiz säkularisiert hat.⁸⁹ Die Mutter bleibt in der beginnenden Winterzeit mit den Kindern zurück und hat sich mit den Soldaten auseinanderzusetzen. Der Besorgung des Viehstandes hat der Zehnjährige wenig Sinn: *«Gut, daß die armen Tiere nicht reden konnten! Soldaten sehen u[nd] Soldaten spielen, Musik hören u[nd] Exerzieren gingen mir über Kühe, Schafe u[nd] Ziegen. Gar oft mußten die armen Tiere hungernd warten, bis es mir einfiel, an sie zu denken.»*⁹⁰

In diese groteske Situation des Urserntals, wie von Bernhard Christen angetönt, fallen die parallelen Amtzeiten der beiden jahrzehntelangen Seelsorger von Andermatt und Realp, Michael-Angelus Koller und Vinzenz Brunner. Die Notiz des Provinzchronisten der Schweizer Kapuziner, P. Pius Meier von Willisau,⁹¹ über den Andermattter Pfarrer P. Michael-Angelus Koller läßt aufhorchen: *«vieljähriger, würdiger Pfarrer daselbst [...], Freund des Studiums und des Friedens, fromm und gebildet. Bei all seiner Güte und Schonung war er anstößig, sodaß sie ihn 1847, zu entfernen suchten»*.⁹²

Über diese Zeit hinterläßt der von den radikalen Anfeindungen betroffene und verleumdete Andermattter Pfarrer eine Sonderbundschronik.⁹³ Aus ihr möge eine Auswahl folgender erwähnenswerten Begebenheiten zusammengefaßt sein: Der Talregierung unter dem führenden Kopf Franz Joseph Nager, Talamann der Ursern 1847-1852,⁹⁴ mißlingen die mehrmaligen Versuche, den Pfarrer von Andermatt los zu werden. Die verbalen Angriffe der Radikalen auf den Pfarrer während des Gottesdienstes am 24. November 1850 in der Kirche enden tumultartig mit einem Eklat. Die

89 Mayer, *Das Hospiz St. Gotthard*, 30-37.

90 *Autobiographie*, 8.

91 1828-1891. PAL Ms 150 Prot. mai. I, 311 Q.

92 PAL Ms 137,45.

93 ACapAndermatt M 4: *Sammlung von Daten und Begebenheiten aus den denkwürdigen Jahren 1845-1847 von P. Mich. Angelus Cap. Pfarrer in Ursern*.

94 Eduard Regli OFMCap, *Franz Joseph Nager, Talamann zu Ursern und Naturforscher 1803-1879*, in: *HNU* 18/19 (1963/1964), 29-32.

spontan eingeleitete Abstimmung seitens der kapuzinerfreundlichen Bevölkerung inmitten der Eucharistiefeier bewirkt den Verbleib des Pfarrers an seinem Posten und läßt dieses Resultat sofort unter vollem Glockengeläute ins Tal verkünden. Dieses Ereignis findet seinen dokumentarischen Niederschlag in der Schweizerischen Kirchenzeitung.⁹⁵

Der Kaplan von Realp, P. Vinzenz Brunner, 1848 als Sonderbundsspion verklagt und deswegen von der Talregierung ausgewiesen, kehrt nach Abzug der eidgenössischen Okkupationstruppen an seinen Posten nach Realp wieder zurück. Gewisse Ruhe zieht wieder ein, aber, so resümiert der baldige Kapuzinerkandidat aus Andermatt: *«Mit der Zeit glichen sich die Gegensätze aus; allein auf lange Jahre hin erfüllte eine gewisse Antipathie die Herzen.»*⁹⁶

6. Ausbildung zum Kapuziner und Priester

Der Weg im Kapuzinerorden ist vorbestimmt: zuerst das einjährige Noviziat für Klerikerfratres in Luzern auf dem Wesemlin, dann die Studienjahre der Philosophie und der Theologie in den Studienhäusern der Schweizer Kapuzinerprovinz - Solothurn, Schwyz, Zug - bis zur Priesterweihe, der sich dann ein zweimonatiges Praktikum anschließt. So beschreitet auch der Andermatter Kandidat diesen Weg.

Der Ausbildungsgang zum Kapuziner ist für Fr. Bernhard gesundheitlich überschattet. Ein Augenleiden macht ihm sehr zu schaffen: *«Als ich noch zu Hause war, hatte ich öfters bemerkt, daß ich nicht so gut u[nd] auf gleiche Entfernungen sah wie meine Kameraden. [...] In Schwyz, wo ich viel beim Licht arbeitete u[nd] schrieb, begann nach u[nd] nach ein Augenleiden, das mich sehr am Studium hinderte. Nur schwer konnte ich die Schulkompendien durchlesen; das Diktamen des P. Lektors konnte ich nicht nachschreiben, des Lichtes durfte ich mich nur wenig bedienen. [...] Ich litt an beständiger Entzündung, die erhalten u[nd] vermehrt wurde durch ungeeignete Brillen, die mir von verschiedenen Ärzten, die den Grund des Übels nicht erkannten, verschrieben wurden. Mein Übel war eine sehr starke Verschiedenheit der Sehkraft der Augen. Erst im Jahre 1864 od. 1865 fand ich Erleichterung und Heilung durch den Spezialisten*

95 SKZ 1849/1850, 389-390.

96 Autobiographie, 9.

[illegible]

IV. Der Norwizier

[illegible]

Abb. 14: Kapitel IV der Autobiographie: *Im Noviziat* (PAL Sch 2407.5)

Dr. [Johann Friedrich] Horner in Zürich, der das Übel in wenigen Minuten erkannte. Dank ihm dafür u[nd] dem lieben Gott!»⁹⁷

In Luzern überschreitet er die Schwelle der Klosterpforte am Abend des 5. Oktober 1855, erhält drei Tage später das Kapuzinerkleid und damit auch den Namen Bernhard, um in die Welt der Kapuziner einzutauchen: «*Ich befand mich in einer mir ganz unbekannten Welt, alles war für mich neu: Personen, Ordnung, Gebräuche etc.*»⁹⁸ Wichtige Kontaktpersonen sind ihm P. Felizian Bossard von Zug,⁹⁹ 1855-1858 Guardian des Klosters, und P. Konstantin Koch von Ruswil,¹⁰⁰ der Novizenmeister; sie sind «*streng, aber gut*».¹⁰¹ Die Begeisterung für das Ordensleben strömt Friede und Zufriedenheit aus. Das Studium der Rhetorik und Aszese, die Erklärung der Regel und der kirchlichen Zeremonien werden nach und nach alltäglich. Innere und äußere Kämpfe und der Verlust von Freiheit bringen ihn dazu, zweimal beim Novizenmeister den Austritt zu verlangen. Das erste Mal wird er durch den Novizenmeister beruhigt. Das zweite Mal findet er ihn nicht vor: «*Ich kehrte in meine arme u[nd] enge Zelle zurück, warf mich in die Knie und betete.*»¹⁰² Danach sind die Zweifel an der Berufung zum Kapuziner verflogen. Am 8. Oktober 1856 legen er und sieben weitere Mitnovizen - Hilarin Felder von Romoos,¹⁰³ Hyazinth Egger von Kerns,¹⁰⁴ Ildephons Knüsel von Meierskappel,¹⁰⁵ Matthias Money von Sales/

97 *Autobiographie*, 20-21. Zum Augenarzt Johann Friedrich Horner (1831-1886), Professor der Augenheilkunde in Zürich, siehe *HF* 6 (1953-1956), 174, Anm. 84.

98 *Autobiographie*, 14.

99 1797-1871. Guardian in den Klöstern Altdorf, Dornach, Luzern, Stans u. Sursee; *HS* V/2, 1181 (Reg.).

100 1806-1874. Guardian in Luzern, Schüpfheim, Stans und Sursee (im Amt gestorben); Superior des Hospizes Rigi Klösterli, das er baulich vergrößerte. *HS* V/2, 1196 (Reg.).

101 *Autobiographie*, 14.

102 *Autobiographie*, 15.

103 Der sogenannte «Hilarin Felder I.» in der Reihe der Kapuziner namens Hilarin Felder. Hilarin Felder von Romoos LU: 1831-1880. Guardian in Mels, Wil, Solothurn (dort im Amt gestorben). *HS* V/2, 1188 (Reg.).

104 1834-1861. PAL Ms 150 Prot. mai. I, 316 F: «*Decorus et amabilis in vita sua*». Engelmar Egli OFM-Cap, Die Kapuziner in Obwalden, Sarnen 1942, 106.

105 1835-1913; aus dem Orden entlassen. PAL Ms 150 Prot. mai. I, 316 G: «*ob delicta eject. suspens*»; als Weltgeistlicher namens Johann Jakob Knüsel im Spital Zug Dezember 1913 verstorben.



Abb. 15: Kapuzinerkloster Wesemlin, Luzern, zur Noviziatszeit von Bernhard Christen (Aquarell Meinrad Hug OFMCap; PAL FA II Lc)

Fribourg,¹⁰⁶ Prosper Blättler von Hergiswil,¹⁰⁷ Friedrich Stampfli von Herbetswil,¹⁰⁸ Mauritius Steiner von Großdietwil¹⁰⁹ - die Profeß ab.¹¹⁰ Der Vater von Fr. Bernhard ist bei der Profeßfeier anwesend: «*Er [war] fast glücklicher [...] über mein schönes Los als ich selbst.*»¹¹¹ Das Noviziat war

106 1836-1859. PAL Ms 150 Prot. mai. I, 316 H. Als Klerikerfrater und Diakon an Auszehrung in Bulle gestorben; *Autobiographie*, 20.

107 1836-1889. 1875 in den Weltklerus übergetreten. PAL Ms 150 Prot. mai. I, 316 I. Ihm als Kapuziner wurde der Mißbrauch des Beichtstuhls vorgeworfen. PAL Sch 4039.4.

108 1837-1891. Guardian in Appenzell und Wil. *HS* V/2, 1210 (Reg.).

109 1837-1906. Erster Austritt 1874, zweiter Eintritt 1877 u. definitiver Austritt 1896, als Weltpriester in der Kaplanei Grosswangen gestorben; *SKZ* 27 (1906) 351 (Totentafel).

110 *Autobiographie*, 16. Ein neunter Mitnovize, Blasius Iten von Unterägeri, legte die Profeß erst einige Wochen später ab, weil er auch das Noviziat 1855 erst später, am 26. November, angetreten hatte.

111 *Autobiographie*, 16.

für Frater Bernhard auch der endgültige Abschied von seiner Jugend, die in Andermatt von zwei Kapuzinern begleitet war: *«Während des Noviziates betrübten mich zwei Todesfälle sehr: der meines Professors Placidus u[nd] meines Pfarrers und Seelsorgers: P. Michelangelus. Erster starb in Solothurn, letzterer in Andermatt. Mein P. Novizenmeister wußte, wie sehr ich an den beiden gegangen, weshalb er mir beide Todesfälle mit Vorsicht mitteilte. Bei der Todesnachricht des P. Placidus blieb ich ganz gleichgültig, kalt, so daß sich mein Meister darüber verwunderte, fast ärgerte. Die Überraschung machte mich unempfindlich; in die Zelle zurückgekehrt, brach ich in lautes Weinen aus u[nd] blieb tagelang traurig und betrübt. Seit 45 Jahren mache ich täglich in der heiligen Messe ein Memento für diese meine ersten Erzieher.»*¹¹² Das sind deutliche Zeilen der Dankbarkeit in aller Stille.

Mit Freude beginnt Fr. Bernhard seine Philosophie-, Physik- und Deutsch-Studien im Kloster Solothurn, spürt jedoch bald, dass er zuvor kein öffentliches Gymnasium besucht hat.¹¹³ Sein Lektor ist P. Pius Meier von Willisau,¹¹⁴ *«ein junger, intelligenter und observanter Ordensmann; was ihm ein wenig fehlte, das war die leichte, fließende Mitteilungsgabe.»*¹¹⁵ Doziert wurde zwei Jahre lang Philosophie nach den Jesuiten, nämlich Franz Anton Nüßleins lithographiertem Manuskript und dem Franciscus Rothenflue's Compendium.¹¹⁶ Es gefiel Frater Bernhard in Solothurn trotz Nebel und Kälte. Eine Begegnung mit einem schweizerischen Missionsbischof ist ihm Zeit seines Lebens in Erinnerung geblieben: *«die Ankunft des Bischofs Hartmann A[nastasius], des großen Apostels von Indien, der in unserer Mitte verweilte vom 11. bis 17. November [1856]. Jeder von uns Studenten erhielt ein Bildchen mit Namensunterschrift von ihm. Noch*

112 P. Placidus Güntensberger starb an Typhus im Kapuzinerkloster Solothurn am 25. Oktober 1855; PAL Ms 150 Prot. mai. I, 301 H; P. Michelangelus Koller starb als Pfarrer in Andermatt am 7. Februar 1856; PAL Ms 150 Prot. mai. I, 278 Q.

113 *Autobiographie*, 17.

114 P. Pius Meier (1828-1891) war dann 1879-1891 Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner in Luzern. Er gilt als einer der bedeutenden Archivare der Schweizer Kapuziner des 19. Jahrhunderts. Er gab unter dem Provinzialat von Bernhard Christen seine gewichtige *Chronica Provinciae Helveticae*, verlegt 1884 bei B. Schwendimann in Solothurn, heraus; zu Pius Meier siehe: Schweizer, *Tradition - Dokumentation*, in: HF 36 (2007), 42-44, 87-89. Pius Meier läßt in der in Folioformat produzierten Chronik die Widmung zitieren: *«Reverendissimo Patri Bernardo Christen Uranensi ex Andermatt totius Ordinis FF. Capuccinorum Generali Ministro [...] hunc librum reverenter dedicat grata Provincia patria.»*

115 *Autobiographie*, 17.

116 *Autobiographie*, 17. Bibliographien dazu siehe HF 6 (1953-1956), 170, Anm. 56-58.

V. Kutzingia.

作

[illegible][illegible]

Abb. 16: Kapitel V der Autobiographie: *Studienjahre* (PAL Sch 2407.5)



Abb. 17: Kapuzinerkloster Schwyz (Bild Matthäus Keust OFMCap; PAL FA II Sg)

heute bewahre ich das meinige sorgfältig als Andenken und quasi Reliquie auf.»¹¹⁷

So richtig glücklich ist Fr. Bernhard 1858, als er im Kloster Schwyz mit dem Theologiestudium beginnen kann: *«Apologetik, Dogmatik und Kirchengeschichte. Viel für ein Jahr!»¹¹⁸* Der Lektor heißt Meinrad Hug von Unter-
vaz.¹¹⁹ Sein Schüler charakterisiert ihn folgendermaßen: *«er war ein fleißiger Schulhalter u[nd] ebenso fleißig im Halten der geistlichen Vorträge; er lebte ganz für seine Studenten».*¹²⁰ Schwyz vermittelt dem gebürtigen Bergler heimatliche Gefühle, denn die Berge zieren den Talkessel von Schwyz, wo, wie Fr. Bernhard von Andermatt sich ausdrückt, *«ich freudig meine alten Bekannten, die Berge und Firne, begrüßte, die ich zwei Jahre lang nicht mehr gesehen hatte. Die Berggestreckte, monotone Jurakette*

¹¹⁷ *Autobiographie*, 18. Christian Schweizer, *Hartmann Anastasius*, in: *HLS* 6, Basel 2007, 114-115.

¹¹⁸ *Autobiographie*, 19.

¹¹⁹ 1821-1892. *HS* V/2, 1194 (Reg.). Guardian in den Klöstern Altdorf, Appenzell, Mels und Schöpfheim.

¹²⁰ *Autobiographie*, 19-20.



Abb. 18: Klerikerfrater Bernhard Christen (Bild Matthäus Keust OFMCap; PAL Sch 2413)

verschmerzte ich gerne.»¹²¹ Der Guardian stammt von Andermatt, P. Robert Regli,¹²² ein in der Ordensprovinz hochgeschätzter und anerkannter Gelehrter, «*strenger angelegt als P. Lektor [...], doch zu fürchten war auch er nicht.*»¹²³ Über den Vikar des Klosters, einen Kapuziner in der katholischen Kirche der Schweiz des 19. Jahrhunderts von Rang und Klang, widmet er eine Zeile in der Autobiographie: «*Hier in Schwyz lernte ich P. Theodosius Florentini kennen.*»¹²⁴ In jenem Jahr ist P. Theodosius Florentini, ein gefeierter Karitasapostel, Mitbegründer der Schwesternkongregationen von Menzingen und Ingenbohl, mit dem Wiederaufbau und Ausbau des Kollegiums Maria-Hilf in Schwyz und mit dem Aufbau des Mutterhauses von Ingenbohl beschäftigt.¹²⁵

Im Herbst 1859 wird das Theologiestudium im Kloster Zug fortgesetzt. Der Lektor in Schwyz wandert mit nach Zug. Für Moraltheologie dienen die Lehren von Joseph Ambros Stapf und Franz Vogl;¹²⁶ die Pastoraltheologie hingegen orientiert sich an Schriften der Väter Kapuziner, insbesondere an dem dozierenden Lektor P. Meinrad Hug.¹²⁷

Am 29. Juli 1860 empfängt Fr. Bernhard in der Franziskanerkirche zu Solothurn, dessen Minoritenkonvent 1857 staatlich verordnet aufgehoben war,¹²⁸ die Priesterweihe und feiert danach in Zug im Kapuzinerinnenklo-

121 Autobiographie, 19.

122 1808-1866. HS V/2, 1205 (Reg.). Guardian in den Klöstern Appenzell, Luzern, Schwyz und Wil; zudem Lektor und 1860-1866 Definitor, vgl. PAL Ms 150 Prot.mai. I, 305 N: «*pretiosus vir Provinciae*».

123 Autobiographie, 19-20.

124 Autobiographie, 120.

125 Theodosius Florentini (1808-1865). *Vir famosus. Festschrift zum 200. Geburtstag*, hg. v. Christian Schweizer u. Markus Ries, Luzern 2009 (HF 38). Zum Wiederaufbau des Kollegiums Schwyz siehe: Lothar Samson, *Theodosius Florentini und das Kollegium Schwyz. Der Lehrplan eines Kapuziners als Fundament für die Neugründung des Kollegiums Maria-Hilf*, in: HF 34 (2005), 9-90.

126 Details über die Lehrbücher von Josef Ambros Stapf (1785-1844) und Franz Vogl CSSR siehe HF 6 (1953-1956), 175, Anm. 88-89.

127 Autobiographie, 21-22.

128 Otho Raymann OFMConv, *Die Franziskaner-Konventualen auf dem Gebiet der heutigen Schweiz und die Bedeutung des Freiburger Konventes. Zur Geschichte der Minoriten in der Schweiz seit dem 13. Jahrhundert*, in: HF 39 (2010), 70-71. Die Klosterkirche kam während des Kulturkampfes (1870-1886) in die Hände der so genannten Christkatholiken und wurde christkatholisiert. Zum Schicksal dieser einstigen Ordenskirche siehe Stefan Blank, Samuel Rutishauser, *Christkatholische Kirche zu Franziskanern, Solothurn*, Bern 1998.



Abb. 19: Kapuzinerkloster Zug (Aquarell Meinrad Hug OFMCap; PAL FA II Zc)

ster Maria Opferung¹²⁹ im Beisein seines Vaters, einer Tante und zwei weiteren Personen die Primiz; daran weiß er sich gut zu erinnern: *«Daß ich an diesem Tage glücklich, überaus glücklich war, brauchte ich nicht zu sagen. Und fast noch glücklicher als ich war mein lb. Vater bei dem Gedanken, daß er nun einen Priester in der Familie habe, der täglich für dieselbe opfere und bete.»*¹³⁰ Es folgen weitere Studien in Moral, Pastoral, Exegese und Kirchenrecht.¹³¹ Sie müssen innerhalb von zweieinhalb Monaten absolviert sein, denn der amtierende Provinzialminister, Anizet Regli von Andermatt,¹³² verlangt, dass die Neupriester *«bis Allerheiligen zur Disposition des neuen Provinzials sein müßten, der sonst die durch Krankheit u[nd] Tod leer gewordenen Posten in den Klöstern nicht ausfüll-*

129 HS V/2, 1111-1120: Sr. Josepha Salesia Meyer war zur Zeit des Primizjahres von P. Bernhard die amtierende Frau Mutter des Konventes.

130 *Autobiographie*, 22.

131 Details über diese Studien siehe HF 6 (1953-1956), 176, Anm. 100.

132 1810-1872. Arnold, *Urner Kapuziner*, 91 (Nr. 135).



Abb. 20: Der Kreuzgang des Kapuzinerklosters Wesemlin, Luzern, zu Zeiten des nach wenigen Wochen geweihten Priesters P. Bernhard Christen (Bild Matthäus Keust OFMCap; PAL FA II Lc)

len konnte.»¹³³ Nach den Finalexamen, acht Tage vor Allerheiligen, mutiert von Zug nach Luzern, wird P. Bernhard am Sonntag nach Allerheiligen in die Pastoration quasi hineingeworfen: «am s.g. großen Seelensonntage hielt ich meine erste Predigt in Eschenbach über den Text: *«Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei»*, eine frühere Schulaufgabe, denn zur Abfassung meiner Predigt hatte ich keine Zeit. Ich zitterte u[nd] bebte beim Vortrage vielleicht mehr als die armen Seelen im Fegfeuer.»¹³⁴ Der frisch gebackene «*Absolutus*», das heißt «*confessarius*» (= Beichtvater) und «*concionator*» (= Prediger), und somit zur Pastorationselite der Schweizer Kapuzinerprovinz gehörend, seufzt auf: «So schnell ging es mit unserm Eintritt in die Pastoration. Zu schnell!»¹³⁵ Die Ausbildung zur Pastoration ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Schnellbleiche. Bei all den Schwierigkeiten und Behinderungen infolge des Augenleidens leistet P. Bernhard Überdurchschnittliches, denn

¹³³ *Autobiographie*, 22.

¹³⁴ *Autobiographie*, 23.

¹³⁵ *Autobiographie*, 23.

die Finalexamen besteht er mit Auszeichnung und führt zuvorderst die Rangliste an.¹³⁶ Er steht nun gerüstet der Kapuzinerprovinz zur Verfügung unter dem neuen Provinzialminister Alexander Schmid von Olten, einem Gelehrten mit weitem Horizont und einem Erprobten reicher Erfahrung in stürmischen Zeiten.¹³⁷

Bilanz

Die Jugendzeit hat Eduard Christen als angehendem Kapuziner gelehrt, dass ein Kapuzinerdasein in der Welt des 19. Jahrhunderts keine sichere Existenz bedeutet und den politischen Anfeindungen ausgesetzt ist. Sie hat dem nachmaligen Kapuziner P. Bernhard von Andermatt aber auch den Rucksack an wertvollen Erfahrungen mitgegeben: Gottvertrauen, Durchhaltewillen, in der Familie beigebrachter Verzicht auf Annehmlichkeiten, nüchterner Umgang mit den Fakten der unangenehmen Zeitumstände, um daraus das Beste zu machen, und beharrliches Arbeiten.

Grundlagen für glückendes und beglückendes Kapuzinerleben sind bei P. Bernhard Christen ein intaktes Elternhaus, wo Familienleben und Religion in Gemeinschaft praktiziert wurden, die Kapuzinerseelsorge, ja das Vorleben der Kapuziner in der Pfarrei und in den Schulen. Die Propaganda des Kapuzinerordens um Nachwuchs im 19. Jahrhundert ist der Auftritt der Kapuziner im Urserntal selbst. All dies ist prägend für P. Bernhard Christen im erfolgreichen Wirken für die Erneuerung des Ordens, der in Europa des 19. Jahrhunderts vor seiner unmittelbaren zweiten Blüte noch die letzten Züge der eigenen Krise zu bewältigen hat.

¹³⁶ siehe HF 6 (1953-1956), 176, Anm. 101.

¹³⁷ 1802-1875. Schweizer, *Tradition - Dokumentation*, 44. HS V/2, 1207 (Reg.).